



Zwei Anti-Heldinnen: Putzfrau Mariedl (Eléna Weiß) und Rentnerin Erna (Gabi Geist).

FOTO: BJØRN JANSEN

## Bedrückende Wahrheiten

Werner Schwabs „Die Präsidentinnen“ in Konstanz

Von Anna-Lena Buchmaier

KONSTANZ - Zu seinen Lebzeiten war Werner Schwab (1958-1994) ein gefragter Theaterautor – trotz oder gerade wegen seiner drastischen Texte. Nach seinem Tod in der Silvesternacht 1994 verschwanden seine Stücke von den Spielplänen. Doch nun scheinen seine „Fäkaliendramen“ eine Renaissance zu erfahren. Die Theaterwerkstatt Konstanz zeigt Schwabs „Die Präsidentinnen“ in einer sehenswerten Inszenierung. Blickt man hinter die Fassade der schockierenden Fäkalsprache, die für Schwab ästhetisches Stilmittel zum inhaltlichen Zweck ist, stößt man auf bedrückende Wahrheiten.

Die drei Anti-Heldinnen des Stücks sind Frauen, Rentnerinnen die beiden älteren, Putzfrau die jüngere. Erinnerungen an die Vergangenheit, an psychische Gewalt und Scham verdüstern ihr Leben. Die herrische Seniorin Erna (Gabi Geist) wünscht sich Enkel. Doch ihr Sohn Hermann lässt seinen Hass an der Mutter aus. Er ist ein Säufer und versucht, ihre Freundschaft mit Wotila, einem Metzger, zu sabotieren. Grete (Natalie Hünig) hat jahrelang zugesehen, wie ihr Mann ihre Tochter Hannelore missbraucht hat. Eingegriffen hat sie nie. Statt sich Selbstvorwürfe zu machen, beruhigt sie ihr Gewissen mit dem Gedanken, in die „Vorsehung“ dürfe man nicht eingreifen.

Und da gibt es noch die unterdrückte Mariedl (Eléna Weiß), über die kaum etwas bekannt ist, weil jeder ihrer Versuche, etwas zu sagen, von den anderen niedergebügelt wird. Ihre Erleuchtung findet Mariedl im Abflussreinigen, denn hier wird sie endlich gebraucht: Voller Eifer und ganz ohne Gummihandschuhe taucht sie ein in die Aborte der feinen Leute und findet dort nicht nur wundersame Dinge – sondern auch

Während Grete und Erna in kitschigen Tagträumen ihre Primitivität zur Schau stellen, schluckt Mariedl jede Demütigung und nimmt wehrlos jeden körperlichen Übergriff der beiden hin.

Regisseur Stefan Eberle nimmt sich in dem Motiv des Scheiterns in mehrfacher Hinsicht an: Im Bezug auf die Existenz der Figuren, aber auch auf den gesellschaftlichen Rahmen. Ein ferngesteuerter Fernseher kommentiert das Geschehen zynisch. Auch die Inszenierung zeigt der Regisseur als gescheitert. Ein klingelndes Handy, umstürzende Requisiten, aus ihrer Rolle ausbrechende Schauspieler lassen das Publikum die Theaterwirklichkeit hinterfragen.

### Lob für die Schauspielerinnen

Nach dem selbstreferentiellen dramaturgischen Bruch steht ein reinigender Neuanfang bevor. Mariedl erträgt die Falschheit und Oberflächlichkeit von Erna und Grete nicht mehr und mutiert zur tickenden Zeitbombe. In ihrer Fantasie denkt sie die unerträglich verblendeten Illusionen beider unerschrocken zu Ende. Sie vernichtet deren Sehnsüchte jäh, reinigt die Welt als Rächlerin der Unterdrückten von Größenwahn und Überheblichkeit – und muss dafür die Konsequenzen in Kauf nehmen.

So absurd die Metapher vom hohen Fall aufbereitet sein mag: Die Inszenierung ist stimmig, die Botschaft einleuchtend und keineswegs auf die menschliche Hinterlassenschaft zu reduzieren, wie es die Sprache nahelegt. Das größte Lob gilt den drei Schauspielerinnen, die in ihren Rollen aufgehen und das Stück mit echter Emotion aufladen.

Weitere Vorstellungen: 11., 12., 16., 18. und 20 Februar, jeweils 20 Uhr in der Theaterwerkstatt Konstanz. [www.theaterkonstanz.de](http://www.theaterkonstanz.de)

Schwäbische Zeitung 9.2.2016